

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung

Herausgeber: Pro Senectute Schweiz

Band: 70 (1992)

Heft: 6

Artikel: Max Willimann (62) aus Olten : Vaterfigur für Fixer vom "Gleisspitz"

Autor: Michaelis, Eva

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-724309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Max Willimann (62) aus Olten:

Vaterfigur für Fixer vom «Gleisspitz»



Nicht nur in Zürich und Bern ist die Drogenszene für Politiker und Bevölkerung eine harte Knacknuss. Auch der Eisenbahnknotenpunkt Olten bildet für Süchtige und Drogenhändler einen Anziehungspunkt, dessen Zuzug aus anderen Kantonen in den letzten Monaten zu heftigen Diskussionen Anlass gegeben und die Behörden tüchtig unter Druck gesetzt hat. Im Frühsommer 1992 wurde den Drogenabhängigen deshalb im Hardwald oberhalb eines renommierten Wohnquartiers Platz zugewiesen, wo sich dann zeitweise bis zu 150 Fixer aufhielten.

Am Fuss des Hardwaldes wohnt auch Max Willimann, Frühpensionär und ehemaliger Bauführer. Wie die andern Anrainer empfand er eine richtige Wut, als der Betrieb im Wald seine Nachtruhe störte. Mit dem imposanten Schäferhund an der Leine stapfte er deshalb eines Tages den Waldweg hinauf, um seinem Zorn Luft zu machen. Anscheinend hat es die in Zelten und plastikbedeckten Nothütten hausenden Fixer nicht schlecht beeindruckt, als er, trotz ihres angriffigen «Was wosch Pappeli?», seinen Standpunkt zum öffentlichen Wegrecht klarmachte und ihnen über die allenthalben herrschende Sauerei die Kutteln putzte.

Max Willimann, enttäuscht und allein, auf dem von den Fixern wieder verlassenen Areal an der Gösgenerstrasse.

Der Gesprächspartner

Schon diese erste Begegnung veranlasste Max Willimann, der bisher von Drogen wenig gewusst hatte, zu tiefem Nachdenken. «Keinem Tier würde man zumuten, so elend zu vegetieren», sagte er sich und machte von nun an regelmässig – und mit Kehrichtsäcken bewaffnet – im Hardwald Besuche. «Zuerst waren sie natürlich sehr misstrauisch und glaubten, ich sei ein Spitzel», erinnert er sich. Seine Beharrlichkeit und Strenge, wenn's ums Aufräumen der herumliegenden Spritzen und Papierli ging – «es hat ausgesehen, wie wenn's geschneit hätte» –, brachte den ersten Erfolg. Max Willimann merkte auch bald, dass die meist jungen Leute vor allem das Gespräch mit ihm suchten. «Am Anfang habe ich einfach alles geglaubt, was mir da an traurigen Schicksalen erzählt worden ist, inzwischen weiss ich natürlich, dass auch viel Mitleidhascherei im Spiel ist», sagt Max Willimann, den die Fixer schon bald besser akzeptierten als die Gassenarbeiter der Stadt. Kein Wunder eigentlich, denn er war stets erreichbar, konnte gerufen werden, wenn es Streit gab, wusste mit verzweifelten Eltern umzugehen und warb in der Nachbarschaft für mehr Toleranz.

In den eigenen, bürgerlichen Reihen schuf sich Max Willimann mit seiner Sorge um die «Drögel» nicht nur Freunde. Die Stadtbehörden wussten seinen privaten Einsatz aber zu schätzen und entgelten ihm heute – nachdem die beiden Gassenarbeiterstellen in Olten vakant sind – seine Bemühungen auch mit einem bescheidenen Stundenlohn. Natürlich lief trotzdem nicht immer alles nach den Wünschen des freiwilligen Helfers. So wurde ihm etwa von der Obrigkeit eine Absage erteilt, als er eine primitive Duschenleitung in den Hardwald hinaufziehen wollte. Gut deshalb, dass auch seine Frau Susanne ihre anfängliche Angst vor den Fixern überwinden konnte, sie mit Essen versorgte, sich um ihre Wäsche kümmerte, im Einzelfall sogar Gastfreundschaft im eigenen Haus geboten hat. Sie rühmt denn auch, dass es «darunter sehr nette Menschen gebe, manierlich, zuvorkommend und hilfsbereit». Deshalb schickt sie sich auch darein, dass Max Willimann von seiner Eigeninitiative in den letzten Monaten immer stärker in Anspruch genommen wird, manchmal volle 16 Stunden am Tag. Der letzte der drei Söhne des Ehepaars hingegen, der noch daheim lebt, wäre wohl nicht unglücklich, meint Frau

Susanne, wenn der Vater auch ihm wieder mehr Zeit widmen würde.

Eine «Züglete» mit Folgen

Inzwischen hat sich Max Willimann aber immer mehr zur Vaterfigur der Drogenszene von Olten entwickelt, wie es im Ausspruch eines seiner Schützlinge anklingt: «Dr Max isch wie ne Halbgott, dä isch höher als dr Bundesrat.» Das von den Fixern in «Max» gesetzte Vertrauen zeigte sich besonders, als der Bezug eines neuen Standplatzes an der Gösgenerstrasse, weit weg vom Bahnhof und den Wohnquartieren, zur Debatte stand. Unter Umgehung des sonst unvermeidlichen Polizeieinsatzes griff Willimann an einem August-Sonntag zur Selbsthilfe und führte die seit seinem «Arbeitsantritt» auf etwa 100 Fixer geschrumpfte Schar von Schützlingen auf das der Stadt von den SBB zur Verfügung gestellte Gelände über den Geleisen. Mit einer abendlichen Grill-Party wurde der Umzug stilvoll gefeiert.

Dann aber ging Max Willimann erst richtig ans Werk, immer mit dem Ziel der städtischen Drogenkommission vor Augen, dass die Oltener Drogenszene in absehbarer Zeit nur noch aus den rund 50 Betroffenen der Region bestehen und ihnen auch ein Dach über dem Kopf geboten werden sollte. Für den Bau einer grossen, mit Aufenthaltsraum, Küche, Schlafstellen und Sanitätszimmer, Elektrizität und Wasser ausgestatteten Baracke sowie einem festen Zaun gegen die Eisenbahngleise hin stellten die Behörden 100 000 Franken zur Verfügung. Unter den Drogenabhängigen selber fand Max Willimann genügend Fachleute (Maurer, Elektriker usw.), die die Einrichtung ihres Platzes weitgehend selbständig an die Hand nahmen.

Äusserlich gesehen wäre die Welt in der Oltener Drogenszene also heute fast in Ordnung. Es haben sich, vorab aus kirchlichen Kreisen, nämlich auch Helfer gefunden, die eine Betreuung des neuen Standplatzes und seiner Besucher inskünftig rund um die Uhr garantieren.

Was sich aber nicht geändert hat, ist das Grauen der Bevölkerung vor den «Drögelern», die als stete Bedrohung empfunden werden; auch wenn, laut Willimann, keine kriminellen Handlungen mehr vorgekommen sind. In Leserbriefen wurde das Experiment der Oltener Behörden als illegal bezeichnet, Stadtrat und SBB mit einer Klage ge-

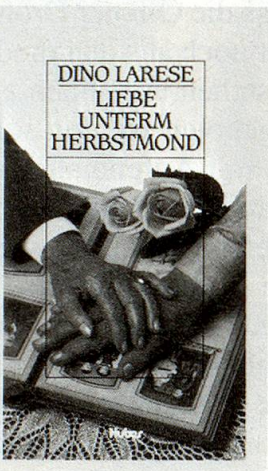
droht, und sogar Max Willimann bekam ab und zu eins ausgewischt.

Neue Pläne

Ende Oktober hat sich die Lage einmal mehr zugespitzt. Um unter dem Druck der Öffentlichkeit die auswärtigen Fixer und Händler schnellstens loszuwerden, wurde von den Behörden für einheimische Drogenabhängige ein Ausweis geschaffen, der bei den Einwohnergemeinden der Region zu beziehen ist. Wer ihn bei den mehrmals täglich an der GösGENERSTRASSE durchgeführten Kontrollen nicht vorweisen kann, wird von der Polizei – soweit möglich – per Auto in seine Wohngemeinde abgeschoben. «Und ist nach einem halben Tag natürlich wieder da, oder jetzt eben wieder in der Stadt selber, denn wer geht schon an einen Platz, wo die Polizei jeden Moment aufkreuzen kann», sagt Willimann. Er hält gar nichts von der gewaltsamen Säuberung: «Jetzt hätte es erst einmal Zeit gebraucht, um die Fixer aus unseren Gemeinden vom Nutzen des Ausweises zu überzeugen», be-

dauert er und steht schwer enttäuscht und ganz allein auf dem wieder leeren Areal an der GösGENERSTRASSE.

Aufgeben wird Max Willimann deswegen noch lange nicht. Er hat weitere Pläne und leitet jetzt auch den neu gegründeten, von den Pfarrämtern und der Christlichen Stadtarbeit Olten getragenen Verein «Sprungbrett». Dieser will den Drogenabhängigen Verdienst im Taglohn verschaffen. «Arbeit ist das beste Mittel gegen die Drogen, nur wer gelangweilt herumhockt, hängt ständig an der Spritze», weiss Willimann mindestens seit dem Ausbau des neuen Standortes. Der Konsum ist dank dieser Therapie auch schon so weit gesunken, dass die Zahl der Händler zusehends kleiner geworden ist. Dass damit das Drogenproblem in Olten nicht aus der Welt geschafft ist und auch in Zukunft damit gelebt werden muss, ist Willimann klar. Von seinem guten Einfluss und dem ihm entgegengebrachten Vertrauen erhofft er sich aber zumindest eine für alle erträgliche Entschärfung der Situation. *Text und Bild: Eva Michaelis*



Alte Menschen haben nur scheinbar ihr Leben hinter sich. Liebe und Spannungen, Enttäuschungen und erfüllte Wünsche gibt es in jeder Lebens Epoche. Dino Larese hat mit spürbarer Anteilnahme ein Buch der Toleranz, der Achtung und der Liebe geschrieben.

Huber

168 Seiten
Gebunden
Fr. 39.–

Bestellcoupon

Ich bestelle zur Lieferung gegen Rechnung (+Versandkostenanteil)

Name/Vorname _____
 Adresse _____
 PLZ/Ort _____
 Unterschrift _____

Bitte einsenden an:
Ihre BUCHHANDLUNG oder an
Huber Verlag, Postfach 382
8501 Frauenfeld, Telefon 054 27 11 11

☆☆☆ HOTEL-RESTAURANT
STERNEN
NESSLAU
 TOGGENBURG

Geniessen Sie Ihre Ferien in unserem gemütlichen, komfortablen Hotel im Herzen vom Toggenburg. Alle Zimmer mit Blick auf die Thur und Berge.

7 Tage Halbpension Fr. 390.– pro Person
 (Dezember 1992 bis Mai 1993)
ab Juni 1993 Fr. 450.– pro Person

- Grosser Parkplatz für Zvierihalt
- Lift zu den Toiletten (Restaurant)

Gerne senden wir unsere Unterlagen und freuen uns auf Ihren Besuch.

Susanne und Gernot Oehme, Direktion

Hotel Sternen
 9650 Nesslau
 Telefon 074 · 4 19 13
 Telefax 074 · 4 26 67